

concret

Wohnungslos in der Corona-Pandemie



Dr. Birgit Kugel, Diözesan-Caritasdirektorin

Menschen ohne Zuhause brauchen Wohnraum und bessere Hilfen

Wohnungs- und Obdachlosigkeit ist in der kalten Jahreszeit regelmäßig ein Thema in den Medien. Sie wird genauso regelmäßig zur Kenntnis genommen, ohne dass sich grundlegend etwas ändert. Die Corona-Krise bedeutet für wohnungslose Menschen eine dramatische Verschlechterung ihrer ohnehin prekären Lebenslage. „Zu Hause bleiben – Abstand halten – Hygienemaßnahmen beachten“. Wie sollen Menschen ohne ein Zuhause diese Regeln einhalten? Niedrigschwellige Hilfen wie

Tagestreffs, Mittagstische und Kleiderkammern können zudem nur reduziert die benötigte Unterstützung anbieten. In dieser Ausgabe von Caritas Concret werfen wir einen Blick auf die Situation der Einrichtungen der Caritas-Wohnungslosenhilfe. Auch mit flächendeckenden Hygiene- und Schutzkonzepten ist die Sorge um die Betroffenen groß.

Gerade die Pandemie macht deutlich, dass es nach wie vor am politischen Willen fehlt, Wohnungslosigkeit nach-

haltig zu bekämpfen. Es braucht endlich ein bedarfsgerechtes und verlässliches Angebot von Wohnraum und anderen Hilfen für wohnungs- und obdachlose Menschen. Einen neuen Weg geht das Projekt Housing First, das aktuell in Trier modellhaft umgesetzt wird. Die Erfahrungen nach einem Jahr Projektlaufzeit stellen wir Ihnen in diesem Caritas Concret vor.

Projekt Housing First



” Ganz besonders schwierig ist es, adäquaten Wohnraum für Obdachlose zu finden. Housing First geht hier neue Wege.

Andrea Ehse,
Referentin für Wohnungslosenhilfe
im Diözesan-Caritasverband Trier

In enger Zusammenarbeit mit der Stadt Trier ist das Projekt „Daheim“ des Caritasverbandes Trier Anfang 2020 gestartet. Es ist ein Modell aus dem Housing First-Konzept, einem relativ neuen Ansatz aus der amerikanischen Sozialpolitik beim Umgang mit Obdachlosigkeit. Die Idee, die hinter dem neuen Projekt „Daheim“ steht, ist einfach: Ein obdachloser Mensch braucht, um ein wieder „normales“ Leben führen zu können, als erstes und wichtigstes eine stabile Unterkunft. Der erste Schritt ist es deshalb, Wohnraum zu erhalten oder zu vermitteln. Da viele von Wohnungslosigkeit bedrohte oder tatsächlich wohnungslose Menschen jedoch Schwierigkeiten haben, sich in einen geregelten „Wohnalltag“ einzufinden, geht „Daheim“ noch einen Schritt weiter. Und hier kommt die „Wohnraumbefähigung“ ins Spiel: eine regelmäßige Betreuung in den eigenen vier Wänden mit dem Ziel, (wieder) „wohnen zu lernen“.

So ist ein Projekt-Schwerpunkt die kontinuierliche Betreuung der Betroffenen durch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus der Wohnungslosenhilfe des Caritasverbandes. Gemeinsam mit den betroffenen Menschen erarbeiten sie tragfähige, auf die Person abgestimmte Lösungsperspektiven.

Der Bedarf an Hilfe ist dabei individuell: Der eine braucht mehr Hilfe bei der Alltagsbewältigung, der andere im Bereich Existenzsicherung oder Gesundheit. Bei allen gleich wichtig ist es, sie bei der Zusammenarbeit mit Leistungsträgern und Vermietern zu unterstützen. Die Begleitung durch die Caritasmitarbeiter, die die Mieter regelmäßig besuchen, gewährleistet, dass auf den Zustand der Wohnung geachtet wird und Mietzahlungen geleistet werden.

Ein weiterer Schwerpunkt ist es, geeigneten Wohnraum zu akquirieren – kein leichtes Unterfangen, da auch in Trier ein Mangel an bezahlbaren Wohnungen vorliegt. Derzeit betreuen Melissa Junker und Waltraud Alten zwölf Menschen. Der Wohnraum wurde zum Teil von privaten Vermietern angeboten, zum Teil wohnen die Klienten in städtischen Sozialwohnungen. Wohnraum wird weiterhin dringend gesucht. Aufrufe über die örtliche Presse sind ein Mittel, um das Projekt bekannt zu machen und Vermieter zu finden.

Derzeit wird dieses Projekt allein von der Stadt Trier finanziert. Wünschenswert wäre hier die Unterstützung des Landes durch eine pauschale Finanzierung des Projektes.





Ambulante Angebote fördern

Wer auf der Straße lebt, ist absolut arm! Der Lockdown hat die Situation von wohnungslosen Menschen dramatisch verschlechtert: Die niedrigschwelligen Angebote der ambulanten Wohnungslosenhilfe wie Kleiderkammer und Mittagstisch sind geschlossen oder können nur einen Notbetrieb aufrechterhalten. In unserer Einrichtung haben wir eine tägliche Essensausgabe über die Fenster, ein Angebot zum Duschen, eine Kleiderausgabe und die Einzelberatung. Darüber hinaus können wir nur sehr wenigen Personen gleichzeitig den Aufenthalt gewähren. In der städtischen Notunterkunft musste die Platzzahl reduziert werden. Aktuell brauchen wir weitere Schlafmöglichkeiten, zum Beispiel in beheizten Zelten oder Hotels. Auf dem Land sind flächendeckend niedrigschwellige Beratungs- und Hilfeangebote nötig. Die ambulante Hilfe für Wohnungslose muss dringend ausgebaut werden!

Markus Fröhlich ist Leiter der Fachberatungsstelle für Menschen ohne Wohnung in Koblenz.

Jeden Tag neue Herausforderungen



Im Bruder-Konrad-Haus mit seinen 65 Plätzen haben wir im Lockdown jeden Tag neue Herausforderungen: Bewohner müssen in Quarantäne und können ihr Zimmer nicht mehr verlassen. Wir warten darauf, viele Schnelltests durchführen zu können. Masken und Schutzkleidung müssen besorgt, Türklinken mehrmals täglich desinfiziert werden. Gruppenangebote können nicht mehr stattfinden, und wir müssen die Männer anders und oft intensiver begleiten. Es ist ein hoher Mehraufwand, auch finanziell. Wir wünschen uns dafür unbürokratisch gewährte Ausgleichszahlungen. Die aktuellen Herausforderungen schaffen wir nur mit Hilfe unserer engagierten und mutigen Mitarbeiter. Die Corona-Krise hat uns noch stärker zusammengeschweißt!

Wolfgang Höfner ist Leiter des Bruder-Konrad-Hauses in Saarbrücken.



Menschen am Rande nicht vergessen!

In unseren Einrichtungen in der Stadt Trier tun wir, was wir können, um unter Einhaltung der Schutzmaßnahmen ein Minimum an Versorgung aufrechtzuerhalten. Aber auch in unserem Café Haltepunkt, einer niedrigschwelligen Anlaufstelle für wohnungslose Frauen, können wir nur sehr reduziert beraten, helfen oder eine Duschköglichkeit anbieten. Dabei brauchen obdachlose Frauen gerade jetzt mehr Unterstützungsangebote, denn sie sind durch den Lockdown besonders benachteiligt: Auf der Straße zu leben, ist für Frauen immer schwieriger als für Männer. In den jetzt menschenleeren Städten nachts steigt das Gewaltisiko. Geschäfte und Lokale als Aufwärmunkte sind geschlossen. Viele Frauen, die auf der Straße leben, sind stark verunsichert. Wo können sie sich noch treffen? Sorge macht uns auch, dass die Politik bei den Corona-Maßnahmen zu wenig die Menschen berücksichtigt, die am Rande leben.

Regina Bergmann ist Geschäftsführerin des Sozialdienstes katholischer Frauen Trier, der unter anderem Träger des Haltepunkts ist.



Im März wird in Rheinland-Pfalz ein neuer Landtag gewählt. Das Thema Wohnungslosigkeit steht dabei nicht im Fokus der öffentlichen Diskussion im Land. Dabei fehlt es in vielen Landesteilen an einer ausreichenden ambulanten Fachberatung und adressatengerechten Unterstützung. Das

Land plant aktuell einige wenige Modellprojekte in der ambulanten Fachberatung. Wir benötigen jedoch keine neuen Modellprojekte, sondern eine landesweite und verlässlich finanzierte soziale Infrastruktur an notwendigen Maßnahmen für wohnungs- und obdachlose Menschen.

Hier ist das Land weit über das bisherige Engagement gefordert. Denn die Angst vor der Sogwirkung konterkariert in der Wohnungslosenhilfe ein ausreichend finanziertes Hilfeangebot der Kommunen. Rheinland-Pfalz sollte zudem neue Wege in der Bekämpfung von Wohnungs- und Obdachlosigkeit gehen. Das Modell Housing First sollte auch Modell für Rheinland-Pfalz sein. Wer keine Wohnung hat, sollte eine bekommen. An dieser Aufgabe sollten wir uns alle beteiligen. Darüber hinaus gilt es, mit Blick auf wohnungslose Jugendliche die präventive Arbeit auszubauen. Benachteiligte Jugendliche mit komplexen Förderbedarfen benötigen passgenaue und individuelle Hilfen, damit sie eine berufliche Ausbildung und den Weg ins Berufsleben schaffen. Mit der Aktion „taff – Talente flexibel fördern“ stellen wir uns aktuell im Bistum Trier mit der Aktion Arbeit dieser Herausforderung.

Dr. Martina Messan, Stabsreferentin Sozialpolitik



Caritas-Positionen zur Landtagswahl 2021 in Rheinland-Pfalz

„Wir benötigen für die Zukunft keine neuen theoretischen Diskussionen in der Armutsbekämpfung. Wir haben kein Erkenntnisproblem, sondern ein Umsetzungsproblem! Notwendig ist keine projektfinanzierte Symbolpolitik, sondern die ausreichende und dauerhafte Finanzierung, Sicherung und bedarfsgerechte Erweiterung der bestehenden sozialen Infrastruktur. ... Es müssen neue Hilfen zu Verhinderung von Wohnungslosigkeit geplant und umgesetzt werden. Die finanzielle Unterstützung der bestehenden Angebote für Menschen ohne Wohnung ist unzureichend.“

Dies formuliert die Arbeitsgemeinschaft der Caritasverbände Rheinland-Pfalz und mit ihr der Caritasverband für die Diözese Trier im Caritas Positionspapier zur Landtagswahl 2021. Informationen zu den Caritas-Positionen unter www.caritas-trier.de

*Ansprechpartnerin im Diözesan-Caritasverband:
Dr. Martina Messan, Stabsreferentin Sozialpolitik,
Tel. 0651 9493 – 243, messan-m@caritas-trier.de*

Strategien gegen Wohnungslosigkeit bei jungen Menschen

Das Deutsche Jugendinstitut (DJI) geht von bundesweit etwa 37.000 Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus, die von Wohnungslosigkeit betroffen sind. Wohnungslosigkeit von Jugendlichen dürfte es in Deutschland dabei eigentlich gar nicht geben. Eltern oder ersatzweise die Kinder- und Jugendhilfe tragen die Verantwortung für ein Aufwachsen in Sicherheit. Die Ursachen für Wohnungslosigkeit sind vielfältig: Die Trennung und Scheidung der Eltern, das (Mit-)Erleben häuslicher Gewalt, schwierige oder abgebrochene Bildungswege und Ausbildung sowie Drogen und Alkohol sind nur einige Probleme. Der Deutsche Caritasverband hat sich ausführlich zu notwendigen Handlungsansätzen positioniert (zu finden auf www.caritas.de/FürProfis).

Informationen:

Andrea Ehses, Fachreferentin Wohnungslosenhilfe im DiCV Trier, E-Mail: ehses-a@caritas-trier.de